

tembergischen Kap-Regiments im allgemeinen und seiner Angehörigen aus dem Gebiet des heutigen Rems-Murr-Kreises im besonderen dar. Im Jahre 1787 stellte Herzog Carl Eugen von Württemberg den Niederlanden ein zwei Bataillone starkes Regiment von etwa 2000 Mann zur Verfügung. Die Mitglieder dieses Regiments wurden – wie damals üblich – größtenteils geworben, und das Land an Rems und Murr war eines der Hauptrekrutierungsgebiete für die Soldaten. In einem Anhang stellt Wannenwetsch minutiös zusammen, welche Soldaten aus welchen Orten an Rems und Murr zum Kapregiment kamen. Allein aus Backnang waren es neun junge Männer. Bereits auf dem Weg in die Niederlande lichteten sich die Reihen des Regiments stark. Etwa ein Viertel der Soldaten desertierte. In den Niederlanden begann dann die Odyssee des Regiments: Es wurde zuerst nach Südafrika ans Kap der Guten Hoffnung verschifft – daher der Name Kap-Regiment. Eigentliche Kämpfe waren hier selten zu bestehen und die Unterkunft in Kasernen war nach dem Standard der Zeit gar nicht schlecht. Allerdings sahen sich insbesondere die einfachen Soldaten, die miserabel bezahlt waren, als verlorener Haufen an und meinten, keineswegs zu Unrecht, in Europa habe man sie bereits abgeschrieben. In der Tat hatte das Regiment in den wenigen Jahren am Kap 532 Mann verloren, die teilweise durch Neueintritte aus der Heimat ersetzt wurden. 1791 wurde das Regiment nach Java verlegt, blieb aber auf dem Weg dahin auch lange Zeit in Ceylon hängen. Einzelne Kompanien wurden auf die Sunda-Inseln Amboina und Samarang verlegt, und die niederländischen Herren verwendeten die württembergischen Soldaten zu allerlei Militäroperationen nach Celebes und nach China. 1796 trat ein Teil des Regiments in britische Dienste. Bis zum Jahre 1808, als man das infolge fehlenden Ersatzes stark geschrumpfte Regiment aus den Listen strich, waren von den etwa 3200 Mann, die in den Reihen des Kap-Regiments dienten, 2300 fern der Heimat umgekommen. Nur etwa 100 kehrten wieder nach Württemberg zurück.

Wannenwetsch faßt die allgemeine Entwicklung und die Auswirkungen für die Gegend an Rems und Murr in prägnanter Weise zusammen.

Gerhard Fritz

\*

*Rose Schmidt: Sinnsprüche im Lebensbereich der Menschen (Gestickte Sprüche aus Siebenbürgen). Weissach im Tal: Schlichenmaier 1996, 86 S.*

Die heute in Backnang ansässige Rose Schmidt erforschte in den Jahren 1980–1987 den Lebensbereich der Siebenbürger Sachsen. In 54 siebenbürgisch-sächsischen Ortschaften im heutigen Rumänien sammelte sie anhand von Fragebögen und Umfragen Sinnsprüche und Bilder von gestickten Wandbehängen und anderen Ziertüchern. Der Inhalt dieses Buches besteht aber nicht nur aus Sinnsprüchen, die Autorin gibt auch viel interessante Hintergrundinformationen; angefangen von der Geschichte über die Stoffart, aus welcher diese Tücher gefertigt wurden, bis zur Stichtart und der Art der Sprüche und der Farben. Diese Sinnsprüche stammen aus allen Lebensbereichen, am häufigsten aber aus den Bereichen des Haushalts und der Religion; sie spiegeln das bäuerliche und bürgerliche Leben wieder. Eine statistische Erfassung aus dem Repser Gebiet (1982–1987) gibt Aufschluß über die Anzahl der gestickten Sprüche aus drei verschiedenen Orten. Es ist nur ein kleiner Teil der vor fünfzig Jahren noch vorhandenen, bestickten Textilien der Siebenbürger Sachsen in dieser Publikation abgebildet. Sie zeigen eine alte ländliche Tradition, welche in Deutschland längst verloren gegangen ist. Die Abbildungen, in Schwarz-weiß und teilweise in Farbe, zeigen kunstvoll bestickte Tücher; die Bildunterschriften erklären detailliert das Herkunftsjahr, die Stoff- und Stichtart. Ein ausführliches Verzeichnis der Sammler und Gewährspersonen sowie das Ortsregister und die Bildnachweise sind in den letzten Seiten dieser interessanten, volkkundlichen Lektüre aufgeführt. Die Autorin hat mit diesem Buch einen wichtigen Beitrag zur Dokumentation einer alten siebenbürgisch-sächsischen Tradition geleistet.

Waltraud Kolle

\*

*Rose Schmidt: Das große Leid. Erlebnisberichte aus der Deportation (Rußland Petrowka 1945–1949). Weissach im Tal: Schlichenmaier 1996, 2. Auflage, 215 S., Abb.*

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um eine Zusammenstellung von 48 Erlebnisbe-

richten ehemaliger Insassen des Lagers Petrowka im Steinkohlegebiet des Donez-Beckens in der Ukraine, die Anfang 1945 von den Sowjets gewaltsam aus Rumänien verschleppt wurden. In seiner Anfangszeit umfaßte das Lager etwa 2000 Gefangene, die sich folgendermaßen zusammensetzten: 1844 Siebenbürger Sachsen, 15 Banater Schwaben und ca. 150 deutsche Wehrmachtsangehörige. Insgesamt wird die Zahl der verschleppten Rumäniendeutschen und in Rumänien verhafteten Kriegsgefangenen auf 75 000 geschätzt. Für diese Gruppe hat der amerikanische Völkerrechtler und Historiker Alfred de Zayas den Begriff „Reparationsverschleppte“ geprägt. Dabei handelte es sich, wie Dr. Michael Körner in einem kurzen Abriß der historischen Hintergründe darstellt, um eine „eigenmächtige Gewaltmaßnahme der Sowjets“, die zwar im Namen der Alliierten Kontrollkommission für Rumänien, jedoch ohne Wissen und Billigung der beiden anderen Mächte – Großbritannien und den USA – durchgeführt wurde.

Einer Statistik von Prof. Dr. Georg Weber und dessen Frau Renate kann man entnehmen, daß die 1844 verschleppten Siebenbürger Sachsen aus 84 verschiedenen Gemeinden in Rumänien stammten und dort überwiegend in der Forst- und Landwirtschaft tätig waren. Im Lager 1023 in Petrowka mußten dagegen über 70% von ihnen unter Tage im Bergbau schuften. Insgesamt überlebten 1521 der Verschleppten die Strapazen und konnten nach fast fünfjähriger Haft 1949 zurückkehren. 687 ließen sich wieder in Rumänien nieder, wo die Überlebenden nach der „Wende“ 1989 einen Verband der Rußlanddeportierten gründeten und erreichten, daß ihnen der rumänische Staat für die Jahre der Verschleppung einen Zuschuß zur Rente gewährte.

Die Erlebnisberichte der ehemaligen Lagerinsassen, darunter auch die Berichte einiger Soldaten, die entweder in der deutschen Wehrmacht oder der rumänischen Armee ihren Dienst versahen, handeln, auch wenn das persönliche Schicksal im Vordergrund steht, von vielen Gemeinsamkeiten, die alle Häftlinge gleichermaßen betrafen. Im Zentrum der Berichte, deren Umfang zwischen einer halben und 20 Seiten schwankt und die mit zahlreichen Gedichten und Fotos versehen sind, stehen die Umstände der Verschleppung und die harten Arbeitsbedingungen unter Tage. Dane-

ben erfährt man jedoch auch viel über die alltäglichen Drangsalierungen und Nöte im Lager. Das Erlebte scheint dabei nach fast 50 Jahren einiges an Schrecken verloren zu haben und läßt sogar Platz für Gefühle der Dankbarkeit gegenüber der russischen Bevölkerung, zu der man laut Rose Schmidt ein durchaus „freundliches, kameradschaftliches und warmes Verhältnis“ pflegte. Damit wird auch die im Vorwort gehegte Absicht, daß die Berichte „nicht anklagend oder abrechnend, sondern mahnend, Toleranz anderen Menschen, anderen Nationen gegenüber fordernd“ sein sollen, eindrucksvoll in die Tat umgesetzt. Abgerundet wird das spannend zu lesende Buch durch einen Beilagenteil mit Karten und Dokumenten, einem Anhang mit Worterklärungen sowie einem alphabetischen Verzeichnis der Autoren mit ihrem jeweiligen Geburts- oder Wohnort.

Bernhard Trefz

\*

*Revolution im Südwesten. Stätten der Demokratiebewegung 1848/49 in Baden-Württemberg. Hrsg. v. d. Arbeitsgemeinschaft hauptamtlicher Archivare im Städtetag Baden-Württemberg. Karlsruhe: Info Verlag 1997, 782 S., zahlr. Abb.*

Die Flut der Veröffentlichungen anlässlich der Feier des 150jährigen Jubiläums der Revolution von 1848/49 hatte auf den Rems-Murr-Kreis wenig Auswirkungen. Hier wurde zwar die Ausstellung „Demokratische Revolution von 1848/49 an Rems und Murr“ präsentiert, Publikationen über das örtliche und regionale Geschehen blieben dagegen Mangelware. So gilt die 1988–1991 von Gerhard Fritz herausgegebene Wiederveröffentlichung der Doktorarbeit von Karl Wieland aus dem Jahre 1925 über „Die achtundvierziger Revolution in Stadt und Oberamt Backnang“ immer noch als die grundlegende Arbeit zu diesem Thema. Ebenfalls noch aus steht eine monographische Bearbeitung der Biographie der wohl bedeutendsten Persönlichkeit der Jahre um 1848 im Backnanger Bezirk, von Ferdinand Nägele aus Murrhardt.

Zu den umfangreichsten und umfassendsten Veröffentlichungen zum Revolutionsjubiläum auf Landesebene dürfte der hier zu besprechende Band gehören. Für fast 150 baden-